

In der Zukunft überall lernen

Selbst schulisches Lernen wird immer mehr (auch) an anderen Orten als im Klassenzimmer erfolgen, zeigt eine Tagung.

VON HEINZ WAGNER

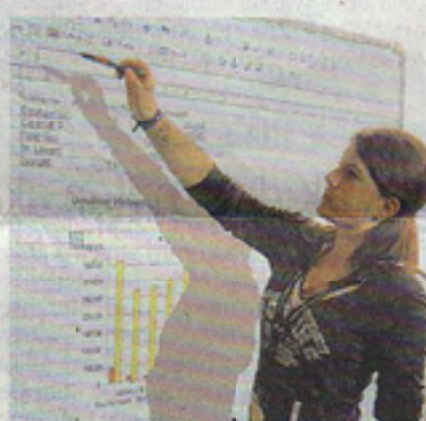
Du musst da schauen, dass du den Stromkreislauf richtig verbindest, dann leuchtet die Lampe auf“, erläutern Susanna Riedl und Peter Uhlik und deuten dabei auf den Laptop-Monitor vor ihnen. Dort läuft das Programm „crocodile physics“. Die beiden Elfjährigen aus dem Welser (Real-)Gymnasium (OÖ) demonstrieren ihren digitalen spielerisch-naturwissenschaftlichen Umgang auf einer hochrangig und teils international besetzten Fachtagung zum Thema Future of Learning.

„Ab und zu machen wir auch Hausübungen am Computer. Oder in Deutsch schreiben wir die Verbesserungen der Schularbeiten statt ins Heft am Computer“, erzählen die beiden aus der 2a dem KURIER. „In Englisch schicken wir manches Mal die Hausübungen auch

als eMail an die Lehrer.“

PDA Ob Temperatur, Lärm oder Licht – über verschiedene Sensoren messen Kids der Kooperativen Mittelschule Wiesberggasse (Wien-Ottakring) alles Mögliche – über Sensoren. Die sind mit kleinen Handhelds oder PDAs verbunden, wo sie auch gleich entsprechend weiterverarbeitet werden können. Wie dies funktioniert, zeigten die 12- und 13-jährigen Mevlan Keskin, Diana El-Masri, Tien Phu Hoang, Andre Kovacs und Braniša Panović interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor.

Wie leicht mit solchen



Rechnen an einer „schlau“ Tafel

oder anderen, gar mit dem Internet verbundenen Mini-computer auch außerhalb des Klassenzimmers gearbeitet werden kann, zeigt das Beispiel in Carnuntum (siehe Seite 14). Vielfalt der Lernorte ist ein Charakteristikum der Zukunft des Lernens, meinten Vertreter des Unterrichtsministeriums.



Wo auch immer können die Kids mit diesem „Werkzeug“ lernen

Schlaue Tafel - Erik Meixner und Jennifer Niessler aus der Handelsakademie im burgenländischen Neusiedl demonstrieren Beispiele aus dem Fach Rechnungswesen. Abwechselnd rechneten die beiden 17-Jährigen aus dem Zweig Wirtschaftsinformatik Beispiele über Wein- und andere Umsätze, Skonto-Beträge und Ähnliches. Das Besondere: Sie taten's nicht auf einer herkömmlichen Tafel, sondern einem Smart Board (Bild links). Statt Kreide tippten sie mit einem Stift – auf diese Art eines riesigen Touchscreens. Damit rufen sie auf, was sie brauchen – ob ein Tabellenprogramm wie Excel oder in anderen Fällen auch die Verbindung zum Internet. „So zu arbeiten ist viel angenehmer“, meint das HAK-Duo.

Baulich? Natürlich bedarf es bei einer solchen Tafel anderer technischer Voraussetzungen als bei einer herkömmlichen. Sie ist zwar nicht so schwer, die Aufhängung gar nicht erforderlich, weil sie sogar einfach zu verschieben ist. Aber ohne Strom und Verbindung zum Computer ist sie so gar nicht schlau.

INTERNET
www.virtuelleschule.at